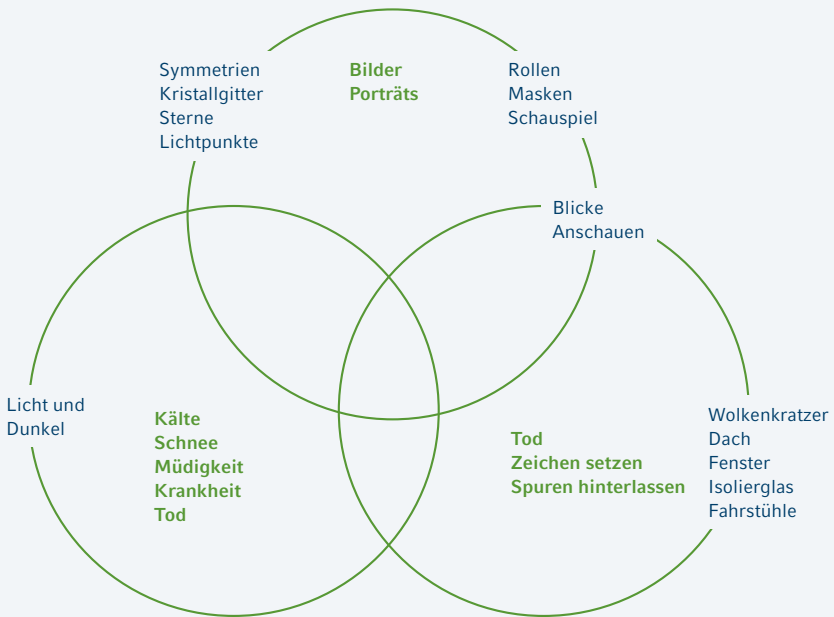


3.6 Stil und Sprache

Leitmotive des Romans



Die Dichtigkeit der sprachlichen Gestaltung ist ein Phänomen des Romans, das immer wieder von Rezensenten hervorgehoben wird. Es wird gelobt, dass es keine überflüssigen Wörter, keine nur ausschmückenden Adjektive und Beschreibungen, keine schiefen Bilder gibt. Man bescheinigt Stamm durchgängig die Beherrschung seiner erzählerischen Mittel und den gezielten und verbindlichen Einsatz derselben (vergleiche dazu: Pressestimmen in Abschnitt 4.

Funktionaler
Einsatz
stilistischer Mittel

3.6 Stil und Sprache

Rezeptionsgeschichte: Ausschnitte von Norbert Straub, Silja Ukena, Sabine Doering, Spiegel 19. 10. 98 u. a.). Dies gilt besonders für die leitmotivischen Verknüpfungen.

Selbst bei bekannten oder leicht verständlichen sprachlichen Bildern (z. B. „Kälte“ in Verbindung mit Gefühlsarmut, Einsamkeit, Furcht, mit Krankheit und Tod, mit Schnee und Winter, mit Vergangenheit u. a., Kontrast zu Wärme, Liebe, Leben etc.) entsteht nicht der Eindruck von Abgegriffenheit. Die Komplexität des Romans ist maßgeblich dadurch bestimmt, dass die Leitmotive auf sehr unterschiedlichen Ebenen gebraucht werden und dadurch, dass alle Motive miteinander in Verbindung gebracht werden und in neuer Verknüpfung neue Aspekte des Ganzen ermöglichen. Jedem Leitmotiv kann man weitere Leitmotive anschließen, so dass sich das Geflecht ständig erweitert zu einem sprachlich und thematisch sehr dichten System.

Neuartige
Konstellationen

Dazu enthält der Roman einzelne Passagen, in denen nicht nur die wichtigsten Leitmotive konzentriert sind, sondern die auch noch inhaltlich eng miteinander verknüpft sind und deutliche Bezüge aufeinander enthalten. Bezeichnenderweise sind diese Passagen am Anfang (Kapitel 1: Reflexion des Erzählers nach dem „Weggehen“ von Agnes), in der Mitte (Kapitel 15 und 16: Wanderung im Hoosier National Forest am Columbus Day) und am Ende (Kapitel 35 und 36, Verschwinden von Agnes, insbesondere das wörtlich wiedergegebene Ende der „Geschichte“).

Enge Verflechtung von Anfang, Mitte und Ende des Romans durch Leitmotive

Es ist im Rahmen dieser Erläuterungen nicht möglich, alle Zusammenhänge vollständig aufzuführen und ihre Funktion im Detail aufzudecken, es soll aber der Versuch gemacht werden, zumindest auf die wichtigsten Leitmotive und die Verknüpfungen aufmerksam zu machen.

3.6 Stil und Sprache

Kälte, Schnee, Müdigkeit, Krankheit und Tod

Der Roman beginnt mit der Feststellung des **Todes** von Agnes.

Auffällig ist, dass vom **Tod** Agnes' in diesem Textsegment dann nicht mehr die Rede ist. Gleichwohl legen die übrigen Leitmotive und vor allem der Romananfang den Tod Agnes' nahe.

Ein eng mit dem Thema Tod verknüpfter Begriff ist der der **Kälte**. Die fiktive Agnes in der Schlussvariante **friert**, spürt die Kälte aber nicht. Die umgebende Natur ist winterlich kalt: der Wind weht böig, der See ist **zugefroren**, die Bäume sind **eiskalt**, die Wege sind **schneebedeckt**, Agnes legt sich in den pulvrigen **Schnee**.

Schon im übrigen Roman hat Agnes viel gefroren, während der Erzähler, „aus der Kälte gekommen“ (S. 132), es fast zu warm in der Wohnung findet. Kälte ist im Gegensatz zu den vom Erzähler meist als überheizt empfundenen Räumen örtlich gebunden an Außenbereiche: den Park, den See, die Treppe vor der Bibliothek, vor allem an das Dach, auf das der Erzähler besonders gern zu gehen scheint, das Agnes aber „nicht gut“ (S. 130) tut. Sie holt sich dort eine **Erkältung**, die langsam schlimmer wird, sie isoliert, ihre Aktivität einschränkt und sie ans Bett fesselt. Sie wird immer kränker, auch wenn sie sich selbst als nicht **todkrank** (S. 140) bezeichnet, zumindest solange sie im Bett bleibt. Zum Schluss hin wird Agnes zunehmend **müde und krank** (S. 141), unfähig zur Auseinandersetzung und zum Streit mit dem Ich-Erzähler. Das wird einerseits durch die Fehlgeburt, andererseits durch die Erkältung begründet. Allerdings fühlt sie sich schon **todmüde** (S. 87) nach dem Halloween-Umzug, an dem er nicht teilnehmen wollte. Es ist die Nacht vor ihrer Ankündigung der Schwangerschaft, dem Gespräch, das zu der vorübergehenden Trennung der beiden führt.

Die Ankündigung von Schnee und der immer heftigere Schneefall zeigt ebenfalls eine sich zuspitzende Entwicklung.

„Kälte“ in der
Schlussvariante
der Geschichte

Wirkung von
Kälte auf Agnes

3.6 Stil und Sprache

Auf ihrer Wanderung durch den Nationalpark (Kapitel 15 und 16) werden die Bereiche Kälte, Krankheit, Müdigkeit, Tod und spurloses Verschwinden auch schon aufgenommen. Hier zitiert Agnes, ohne es genau zu bezeichnen, den Erzähler: „Stell dir vor, in wenigen Wochen liegt hier **Schnee** und dann kommt für Monate niemand hierher, und alles ist **ganz still und verlassen**. Er heißt, zu **erfrieren** sei ein schöner **Tod**.“ (S. 77 f.). Diese Vorstellung von Tod hat der Erzähler angesichts der **toten Frau** vor dem Restaurant entwickelt: „Ich habe mir immer vorgestellt, dass man sich irgendwann **müde hinlegt und im Tod zur Ruhe kommt**.“ (S. 24). Gleichzeitig betont er – in Erinnerung an das Gedicht von Robert Frost – dass er noch nicht zum Sterben bereit ist.

Ein solcher „schöner Tod“ wird kontrastiert mit den anderen Toten des Romans. Da ist erst einmal die **tote Frau** auf dem Bürgersteig, die der Erzähler auf dem Weg zum Restaurant gefunden hat („als sei es ein Verdienst“ S. 23) und die es „geschafft“ (S. 23) hat. Agnes berührt dieser Tod im Gegensatz zu dem **Tod des Mädchens bei den Pfadfindern** (S. 32 f.). Besonders schwer ist für sie aber die Fehlgeburt zu verkraften. Der Doktor hatte das „**Kindsmaterial**“ als „**nicht lebensfähig**“ (S. 111) bezeichnet. Agnes empfindet dies als persönliches Versagen („Du musst es aufschreiben“, sagte Agnes, „du musst uns das Kind machen. Ich habe es nicht geschafft.“ S. 116).

Der Text verweist mit diesen Fällen auf verschiedene Zeitpunkte des Todes, Ursachen und auf mögliche Reaktionen auf einen solchen Todesfall.

Tod im Schnee
als Endversion,
Variante des
Verschwindens

Einbeziehung
literarischer
Vorlagen in
die subjektive
Vorstellung

Schreiben als
kreativer Akt,
Erzeugen von
,Leben‘